



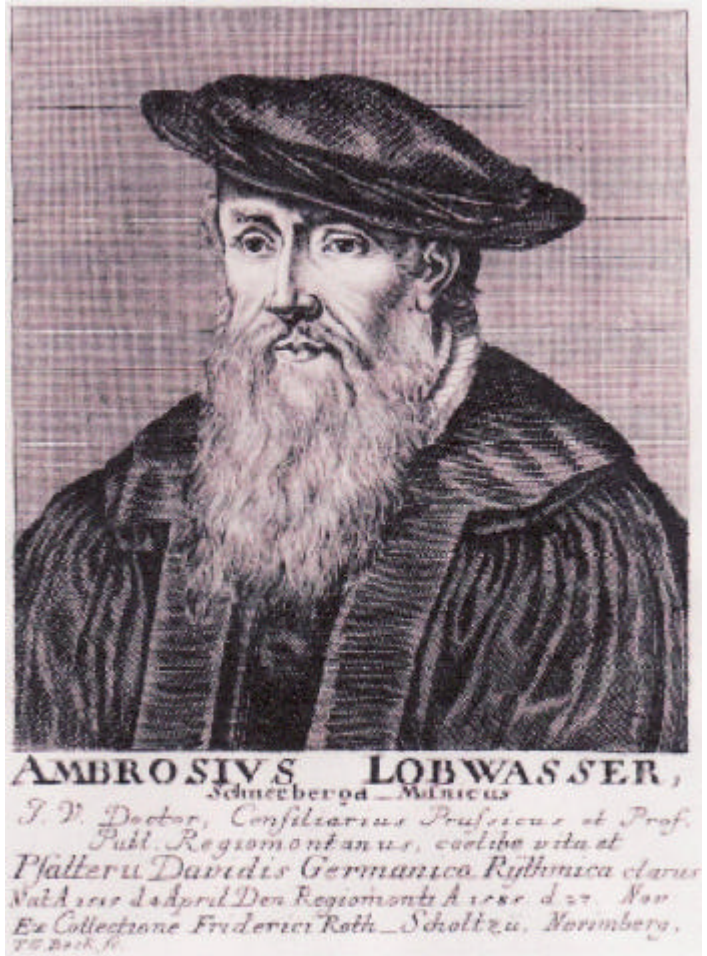
Ambrosius Lobwasser (04.04.1515 – 27.11.1585)

Rechtsgelehrter und Poet

Außer einer mit Efeu überwachsenen Gedenktafel an der südöstlichen Schneeberger Friedhofsmauer erinnert nichts mehr an Ambrosius Lobwasser in unserer Stadt. Die Inschrift lautet: „Den Wohltätern der Stadt, den Gebrüdern Paul und Ambrosius Lobwasser, die dankbare Stadt Schneeberg 1851“.

Die Bezeichnung „Gebrüder“ stimmt nicht, es handelt sich hier um seinen Neffen, Paul Lobwasser. Dabei ist Ambrosius Lobwasser einer der Schneeberger Persönlichkeiten, über die in der Vergangenheit mehrfach publiziert wurde. Schon in den Nachschlagwerken des 18. und 19. Jahrhunderts wird von ihm berichtet. Bedeutende Erkenntnisse brachten die Veröffentlichungen von Dr. Gustav Sommerfeldt und Baumeister Friedrich Weiß, beide Dresden, zwischen 1920 und 1940. Im regionalen Bereich haben unter anderen die Schneeberger Heimatforscher Paul Seidel, 1935 zum 350. Todestag, und Werner Unger, 1985 zum 400. Todestag, biographische Artikel veröffentlicht. Paul Seidel standen die Akten des Stadtarchivs Schneeberg zur Verfügung. Stadt und Kirchgemeinde hatten 1935 auch eine Lobwasser-Gedenkfeier veranstaltet. Die wohl beste biographische Arbeit über Lobwasser stammt von Prof. Erich Trunz, diese ist 1995 bei Beck München veröffentlicht. Trunz hat Quellen erschlossen, die bisher unbekannt waren. Doch gibt es auch in dieser Arbeit noch offene Fragen. Die Familie Lobwasser gehörte mit zu den ältesten Schneeberger Bürgerfamilien. Geändert hat sich oft die Schreibweise des Familiennamens. In den Leipziger Universitätsmatrikeln stehen unter anderen die Namen, Lohwasser und Lobvasserus.

Der Vater von Ambrosius Lobwasser, Fabian Lobwasser, um 1480 (?) geboren, verstarb, 1545, war im Schneeberger Bergbau tätig. Er wird in den Aufzeichnungen als Knappschaftsvorsteher, Bergeschworener und Steiger genannt. Bekannt wurde er aber als Nachfolger des ersten Baumeisters von St. Wolfgang, Hans v. Meltwitz. Der ist auch bekannt unter dem Namen Hans v. Torgau. In den wenigen Aufzeichnungen, die es über ihn gibt, wird Fabian Lobwasser auch als Ratsbaumeister und Architekt bezeichnet. 1527 begann er mit dem Bau des ersten Schneeberger Rathauses. Jahre nach seinem Tode wurde diese Arbeit fertiggestellt. Eine Frage muss gestellt werden: Wo hat sich der Bergmann Lobwasser die Baukenntnisse für solche großen Aufgaben angeeignet?



Quelle: Staatsbibliothek zu Berlin, - Preußischer Kulturbesitz,
Handschriftenabteilung, Signatur: Juristen/Bd. 7, Nr. 43





Der Namen der Mutter von Ambrosius Lobwasser und deren Herkunft ist nicht gesichert. Sieben Söhne und eine Tochter sollen aus der Ehe von Fabian Lobwasser hervor gegangen sein. Am 1. April 1515, oft ist auch der 4. April angegeben, wurde Ambrosius Lobwasser in Schneeberg geboren.

In diesen Jahren setzte sich eine kommunale Ordnung auf dem „Schneeberge“ durch. Dem wilden Bauen und Schürfen hatte man, wo es noch möglich war, Grenzen gesetzt. Es ist auch nicht zu übersehen, dass die Silbergewinnung zurückging. Ambrosius Lobwasser wuchs in einem gutbürgerlichen Haus auf. Ob er die Schneeberger Lateinschule besuchte oder Privatunterricht im Elternhaus bekam, ist nicht bekannt. Bei der Stellung der Familie in der Stadt, wird wohl das Erstere zutreffen. Bedeutende Rektoren, wie Thomas Popel, Matthäus Enderlein oder Hieronymus Weller lehrten an der Schule.

Mit 13 Jahren, im Sommer 1528, kam Ambrosius Lobwasser nach Leipzig und wohnte im Hause seines Bruders Dr. jur. Paul Lobwasser und dessen Ehefrau Anna geb. Stromer. Welche weitere Schulbildung Ambrosius Lobwasser in den drei Jahren bis zum Beginn des Universitätsstudiums 1531 absolvierte, ist nicht bekannt.

Die Studienfolge jener Zeit, so auch für den Student Lobwasser, begann an der Artistenfakultät, einem Vorstudium für späteres Fachstudium. 1534 wurde er Baccalaureus, die unterste Hochschulwürde und im Winter 1535 folgte die Magisterprüfung. Es folgten Jahre der fachlicher Bewährung und 1538 die Aufnahme in das „Consilium“, dem Kreise der bestellten Hochschullehrer.

Verschiedene akademische Ämter begleitete Lobwasser, so war er 1542 Dekan, 1544 Vizerektor und 1548 Vizedekan. Seine Vorlesungen hielt er über lateinische Dichter und Grammatik, Rhetorik und Ethik. Es gehörte zu den akademischen Traditionen jener Zeit, Bildungsreisen zu unternehmen sowie das Studium an auswärtigen Universitäten. Im Frühjahr 1549 verließ Lobwasser in Begleitung von zwei adligen Studenten Leipzig und begab sich ins brabantische Löwen. Er selbst begann Rechtswissenschaft zu studieren. Weitere Studienorte waren Paris und das südlich gelegene Bourges. Die juristische Fakultät der Stadt im Herzogtum Berry war weithin berühmt. So hatte um 1530 hier der spätere Reformator Calvin studiert. Es herrschte eine gespannte Ruhe, auch in diesem Teil Frankreichs, und die evangelischen Christen, die Hugenotten, konnten noch ihren Glauben leben.

Die Hugenotten pflegten besonders einen kräftigen und bekennenden Psalmengesang. Diese Psalmen-Lieder waren die Begleitmusik der kommenden Glaubenskämpfe. Ambrosius Lobwasser ist von diesen Liedern so beeindruckt, dass er sich vornahm sie einzudeutschen. Als die sorgfältig übersetzten Psalmen 1573 im Druck erschienen, wurden sie über 200 Jahre zum Gesangbuch der deutschsprachigen reformierten Gemeinden. Geschaffen von einem Mann, der als katholischer Christ in Schneeberg geboren, und nach dem Tode Herzog Georgs, des Bärtigen, 1539, als humanistisch gebildeter Akademiker in Leipzig den lutherischen Glauben annahm.



Bild: Internet





Ungefähr 1555 kehrte Ambrosius Lobwasser wieder nach Leipzig zurück und trat in den Dienst der Burggrafen von Meißen. Es ist hier nicht der Platz, eine komplizierte Burggrafenhistorie darzustellen, jedoch wichtige Fakten sollen angemerkt sein. Die Burggrafschaft Meißen war bereits 1439 an die Wettiner übergegangen. Die Nachfahren Heinrich I. von Plauen führten den Titel auch ohne Besitz weiter. Als letzte nannten sich die Dienstherren von Ambrosius Lobwasser, die Brüder Heinrich VI. und Heinrich VII. Burggrafen. Sie besaßen das Vogtland und regierten es von Plauen und Gera aus. Überall in den Lobwasser-Biographien wird er als Kanzler der beiden Heinriche bezeichnet, eine ziemlich hohe Amtsbezeichnung, die zwei hochverschuldete und abgewirtschaftete Regenten zu vergeben hatten. Bei einer Anfrage des Stadtarchivs Schneeberg im Jahr 2003 an das Thüringische Staatsarchiv Greiz, fand Oberarchivrat Beger in den einschlägigen Akten aus den Jahren 1558 und 1559 nur die Bezeichnung „Rat der Burggrafen“. Mit diesen Funden wird erstmals der Dienst Ambrosius Lobwassers bei den Burggrafen schriftlich bestätigt, und das Vogtland kann als sein Dienstbereich angesehen werden. Modern gedacht, sollte der Jurist Lobwasser, ein marodes Besitztum sanieren. Diese undankbare Stellung gab er 1561 wieder auf. Plauen und das Vogtland wurden 1569 an die Wettiner verkauft. 1561 ging Lobwasser nach Bologna und promovierte 1562 an der dortigen Eliteuniversität zum Doktor beider Rechte. Es ist anzunehmen, dass er die klassische Route nach Italien über den Brenner genommen hat. Welche Eindrücke mag der Humanist Lobwasser auf seiner zweiten großen Reise gewonnen haben? Waren es die mächtigen Alpen, die Fruchtbarkeit Südtirols, die Hektik des Trienter Kirchenkonzils oder die Ausstrahlung der italienischen Renaissance? Für seinen Beruf und seine literarischen Arbeiten wird die Reise formend gewesen sein. Im Herbst 1562 kehrt Ambrosius Lobwasser nach Leipzig zurück und wohnt im Hause seines Bruders. Herzog Albrecht von Preußen sucht einen Juristen für den zweiten Lehrstuhl der Königsberger Universität. Der bedeutende Leipziger Humanist und Philologe Joachim Camerarius schlägt Herzog Albrecht Ambrosius Lobwasser vor. Die erfolgte Berufung nimmt dieser an und geht im Sommer 1563 nach Königsberg in Ostpreußen.

Herzog Albrecht war bis 1521 Hochmeister des Deutschen Ritterordens, dessen Herrschaft zu Ende war. Der Theologe Andreas Osiander hatte Albrecht für die Reformation gewonnen und Martin Luther gab Albrecht den Rat, das Ordensland in ein weltliches Herzogtum umzuwandeln. Dies geschah 1525. Mit viel persönlichem Einsatz bemühte sich der Herzog, in das noch ländliche Königsberg Kultur und Bildung zu bringen. So gründete er 1544 die Universität, an der Lobwasser Rechtswissenschaft lehrte.

In der Stadt hatte sich ein humanistischer Gelehrtenkreis zusammengefunden. Leider ist Königsberg auch voll von theologischem Gezänk und Auseinandersetzungen. Ambrosius Lobwasser, dem man ein starkes religiöses Empfinden und tolerante Duldsamkeit nachsagte, hielt sich aus diesen Streitereien heraus. Viele hohe und geachtete Ämter begleitete Lobwasser in Königsberg. So ist er Rektor der Universität, herzoglicher Rat und Beisitzer am Hofgericht. Unter seiner Mitarbeit erscheint 1577 und 1578 die von den hohen Räten ausgearbeitete „Landes Ordnung und die Hoffgerichts Ordnung“.

In Königsberg widmet sich Lobwasser neben den Hochschul- und Staatsaufgaben besonders seinen literarischen Arbeiten. Der Jurist Lobwasser wird so, nebenberuflich, einer der großen deutschsprachigen Kirchenliederdichter. Bis heute haben etwa die gefühlvoll übersetzten Hugenotten-Psalmen nichts an ihrer Ausdruckskraft verloren. In über 100 Auflagen erschienen „Der Psalter Davids, in deutsche Reymen...“, erstmals 1573. Es ist schon seltsam, dass die Verse eines Lutheraners im Lutherischen Sachsen weniger bekannt sind als in anderen Landesteilen.

Außerdem überträgt Lobwasser alte lateinische Kirchengesänge in die deutsche Sprache. Titel dieser Hymnen: „Bewährte Hymni Patrum“, erschien 1578. Dazu kommen noch geistliche Lieder, die eigene Schöpfungen Lobwassers sind. Eine Übersetzung der lateinische Tragödie des Schotten Buchanan „Tragoedia von der Entheuptung Johannis des Teuffers“ erschien wohl 1576. Ein ganz





besonderes Werk waren die „Summarien“. Genau betrachtet, eine Bilderbibel mit Holzschnitten „Biblia, darinnen die Summarien ... in deutsche Reime gefasset“, erschien 1584 und war über 1.000 Seiten stark.

Nach Lobwassers Wunsch sollte es zu „des nechsten nutz“ und „Gottes ehre“ sein. Auszüge davon sind in Schneeberg bei dem Drucker und Buchhändler Christian Pfützner Ende des 16. Jahrhunderts erschienen.

In der Königsberger Zeit bekam Lobwasser auch Besuch von seinen Schneeberger Verwandten. Neffen von ihm studierten an der Universität.

Ein Jahr vor seinem Tode verfasste er sein Testament (es befindet sich im Schneebergen Stadtarchiv), darin bestimmte u.a. sein Begräbnis, die Grabsteininschrift, den Epitaph und die Aufteilung seines Vermögens.

Da Ambrosius Lobwasser nicht verheiratet war, wurde sein Schneeberger Bruder Michael Haupterbe. Aber auch andere Verwandte bedachte er. Seine Heimatstadt Schneeberg bekam Geld für eine wohltätige Stiftung. Wichtig war aber das Lobwassersche Legat. Die Zinsen der Stiftungssumme (500 Taler) sollten studienwillige Anverwandte Lobwassers unterstützen. Sollten diese nicht gefunden werden, sind die Zinsen nachfolgend an studierende Söhne armer Schneebergen Pfarrer, Kirchen- und Schuldiener zu zahlen. 1939 erfolgte die letzte Bewilligung für einen Antragsteller.



Quelle: Bayrische Staatsbibliothek

Als Stiftungsverwalter war der Schneeberger Rat eingesetzt. Nach 1945 gab es die Stiftung nicht mehr. Am 27. November 1585 verstarb Ambrosius Lobwasser in Königsberg und wurde im Dom beigesetzt. Die Inschrift der Grabtafel hatte er selbst bestimmt. Eine Leichenpredigt verfasste Laurentius Leuffer, gedruckt 1587 in Königsberg.

Die Verse des Poeten erwähnten in den späteren Jahrhunderten Paul Flemming, Goethe und musikalisch vertonte sie Felix Mendelsohn-Bartholdy. Postum erschien 1611 Lobwassers letztes Werk, die „Epigrammata“, ähnlich Jost Ammans „Ständebuch“, aber ohne Bilder, ist es ein ironisches Sittenbild über die verschiedenen Berufe. Vielleicht sind die darin vorkommenden Epigramme über bergmännische Stände eine Erinnerung und Widmung an seine Vaterstadt. In den Kriegswirren ging die Grabtafel Lobwassers verloren.

Es wäre eine bedeutende Angelegenheit, wenn die Einwohner Schneebergs eine neue Gedenktafel stiften würden.

Helmut Riedel †, 2004

Der Autor bedankt sich für die Unterstützung dieses Beitrages bei: Universitätsarchiv Leipzig, Frau Hesse: Thüringisches Staatsarchiv, Greiz; Oberarchivrat Beger: Adam-Ries-Haus, Annaberg; Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar; Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel; Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden; Thomanerchor Leipzig; Sächsisches Staatsarchiv Leipzig; Bayerisches Hauptstaatsarchiv München; Ratsschulbibliothek Zwickau; Erhard Kühnel, Schneeberg; Dr. Hermann Knöpfel Stein (Mfr.)

Literatur und Quellen:

Erich Trunz, Deutsche Literatur zwischen Späthumanismus und Barock, Beck München, 1995; Georg Erler, Die Matrikel der Universität Leipzig, Leipzig 1902; Dr. G. Sommerfeldt, Neue Sächsische Studien, Dresden 1916; Baumeister Friedrich Weiß, Ein Schneeberger Liederdichter zu Königsberg in Preußen; Aus „Ekkehard“, Mitteilungsblatt Deutscher Genealogischer Abende, Jahrg. 11. Nr 4/5, ca. 1935; Paul Seidel, in „Heimatblätter“ Beilage „Erzgebirgischer Volksfreund“, Sonnabend, 23. November 1935; Akten Thüringer Staatsarchiv Greiz, HA Schleiz Nr. 26 fol. 134-135; HA Schleiz Nr. 21 fol. 32; Baumeister Friedrich Weiß,





Freundeskreis Stadtarchiv v Schneeberg



Die Familie Lobwasser, in „Mitteilungen des Roland“, 1935; Eine Christliche Leichpredigt Durch Laurentium Leuffern, Königsberg, 1587; ...Epigrammata von Ambrosius Lobwasser, Magdeburgk, 1611; Akte 3325-3329 Lohwasser-Legat im Stadtarchiv Schneeberg

